

Predigt zum 5. So. im Jk, 5.2.2023, 10.00 Uhr Krankenhauskirche, 19.00 Uhr Hl. Familie, 1. Lesung: Jes 58,7-10; 2. Lesung: 1 Kor 2,1-5; Evangelium: Mt 5.13-16

Liebe Schwestern und Brüder!

Wir alle beten um Frieden in der Welt und im privaten Bereich, um Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft und um unsere Gesundheit und die unserer Verwandten und Freunde. Manchmal beten wir und nichts geschieht. Gott greift nicht ein. Warum hört und erhört Gott uns nicht? So etwa fragten 500 Jahre vor Christus manche im Volk Israel: Warum fasten wir, und du siehst es nicht? Warum tun wir Buße, und du merkst es nicht? Gott gab durch den Propheten Jesaja eine Antwort, die wir eben in der Lesung gehört haben. Gott sieht und hört durchaus die frommen Werke und Gebete der Menschen, aber da gibt es ein Übel: Es gibt keine soziale Gerechtigkeit im Volk. Was Gott nun fordert ist völlig einsehbar: Die Fesseln des Unrechts lösen, die Stricke des Jochs entfernen, Versklavte freilassen, das eigene Brot an die Hungrigen austeilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufnehmen, die Nackten bekleiden, sich den notleidenden Verwandten nicht entziehen, auf niemanden mit dem Finger zeigen, d.h. niemanden verachten und ausgrenzen. Das alles fordern wir doch für uns selbst von Gott und unseren Mitmenschen, wenn wir in Not geraten sind. Sind wir auch bereit, denen mit unseren Mitteln zu helfen, die in Not geraten sind? Hier sagt Gott zwischen den Zeilen: Gott zu lieben, dass heißt, den Unterdrückten und den in Not Geratenen zu helfen und nicht mitzumachen bei dem bösen Spiel, auf andere mit dem Finger zu zeigen. Auch wenn Gott uns das nicht durch den Propheten Jesaja gesagt hätte, könnten wir in unser Herz schauen und wahrnehmen, dass Gott sich Gerechtigkeit und Barmherzigkeit im zwischenmenschlichen Leben wünscht. Die Frage ist, ob wir Gott wirklich lieben und in unser Herz hineinspüren und hören, was Gott uns sagt, oder ob uns die Stimme Gottes im Herzen und auch die Armen egal sind. Die Propheten rufen uns nur in Erinnerung, was wir im Zusammenleben mit Gott und den Menschen vergessen haben. Sie machen uns aber auch Mut. Jesaja sagt, was geschieht, wenn wir tun, was Gott sich wünscht: Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Wunden werden schnell vernarben, ... dann geht im Dunkel dein Licht auf, und deine Finsternis wird hell wie der Mittag (Jes 58,8-10), oder: Wenn du dann rufst, wird der Herr dir Antwort geben (Jes 58,9). Gott meint damit den einzelnen wie das ganze Volk. Wenn wir nicht auf Gott hören, dann ist es dunkel in unseren Herzen und dunkel in den Beziehungen der Menschen untereinander. Nichts erfreuliches geschieht mehr. Aber wenn wir uns Zeit nehmen und anfangen auf Gott zu hören und auf unser Herz, auf die Stimme Gottes in unserem Herzen, dann wird es hell und freundlich, und zwar in dem Maße, wie wir anfangen für gerechte Verhältnisse zu sorgen. Wenn wir also beten und nichts ändert sich, alles bleibt dunkel, dann sollten wir uns Zeit nehmen, auf Gott zu hören. Wir sollten uns umschauen in der Verwandtschaft, unter den Freunden und Nachbarn und Kollegen. Wie geht es denen eigentlich? Wer von ihnen braucht Hilfe? Und wem kann ich helfen? Dann wird mein Blick sich weiten und Gott wird mir schon zeigen, wem ich helfen kann und soll und wem nicht.

Allerdings, auch helfen will gelernt sein. Oft unterbleibt Hilfe, weil wir uns zu klein und zu ohnmächtig fühlen. Also, versuchen wir es doch mal zu zweit. Hilfe unterbleibt auch, weil wir schnell auf andere mit dem Finger zeigen und sagen: Der ist ja selbst schuld, warum soll ich dem helfen? Warum ist der überhaupt nach Deutschland gekommen? Der hätte doch besser in seiner Heimat bleiben sollen. So ein Gerede gefällt Gott gar nicht, wie der Prophet Jesaja gesagt hat, auf andere mit dem Finger zu zeigen, sie zu verachten und sie mit ihrer Not allein zu lassen.

Die Worte Gottes im Buch des Propheten Jesaja beziehen sich letztlich auch auf die Beziehungen der Völker und Staaten untereinander. Auch wenn die Weltordnung nach dem 2. Weltkrieg in vielen Teilen der Welt wesentlich christlicher und gerechter geworden ist, gibt es noch immer Millionen von hungernden, flüchtenden und Arbeit suchenden Menschen, die ihre Heimat verlassen haben, um ihr Leben zu retten und Arbeit zu finden. Und der Krieg Russlands gegen die Ukraine kam noch hinzu zu diesem vorhandenen Elend.

Was wird Gott nun tun? Er wird nicht so einfach unsere Gebete um Gerechtigkeit und Frieden erhören. Wir müssen wahrscheinlich noch schlimmeres Elend in der Ukraine miterleben. Es wird eine zweite Flüchtlingsbewegung aus der Ukraine heraus geben. Sind wir bereit, diese Menschen aufzunehmen, auch wenn dass ehrlich gesagt nicht einfach ist? Sind wir bereit, Mitarbeiter und Diener Christi zu werden oder wollen wir nur beten für den Frieden und uns aufregen über die bösen und schlechten Politiker? Wir sind es den Notleidenden dieser Welt schuldig, tatkräftig zu helfen und tatkräftige Hilfe zu organisieren. Wenn wir angefangen haben zu helfen, dann dürfen wir auch Gott um Hilfe bitten, aber nicht anders herum. Natürlich müssen wir immer auch Gott um Hilfe bitten, weil der einzelne von uns die Herzen der Politiker nicht ändern kann. Das kann letztlich nur Gott. Aber auch in schlechteren Zeiten muss es uns nicht unbedingt geistlich schlecht gehen. Gott verspricht, wenn wir uns daran machen für Gerechtigkeit zu sorgen: ... dann geht im Dunkel dein Licht auf und deine Finsternis wird hell wie der Mittag (V.10).

Mit Paulus könnte man auch sagen: Wenn wir Christus, den Gekreuzigten ernst nehmen, wenn wir ihm glauben, dass er sich unser erbarmt hat und immer wieder neu erbarmt, um unsere Sünden zu vergeben und uns beizustehen, dann können auch wir das Kreuz leben und Barmherzigkeit üben gegenüber andersdenkenden und in Not geratenen Menschen, dann werden wir mit Christus aufstehen in dieser Welt und auferstehen in der kommenden Welt.

Wenn wir den Mut haben, immer wieder mit dem Gekreuzigten aufzustehen und den Mitmenschen zu dienen, dann werden die Worte Jesu wahr:

Ihr seid das Salz der Erde (Mt 5,13) und: Ihr seid das Licht der Welt (Mt 5,14).

Jesus sagt nicht: Ihr werdet es sein, oder: vielleicht werdet ihr es sein, oder: einige von euch werden es sein, nein, er glaubt an uns und wird uns die nötige Kraft und Liebe geben; daher sagt er: Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt. Amen.